

DER BAUCH DER STADT

von Angela Martin und Annette Schäfer

ATMO: Arminiushalle

Länge ca **15"**

1 O-TON Lorenzen, Bärbel

Länge **13"**

„Mein Name ist Bärbel Lorenzen, ich war 41 Jahre hier in der Markthalle am Obst- und Gemüsestand, obwohl ich nur vier Wochen bleiben wollte, aber die Halle war mein Leben!“

TEXT:

Länge **05"**

Der Architekt Matthias Rick liebt es, in Markthallen einzukaufen.

2 O-TON Rick, Matthias

Länge ca **50"**

„Diese Vielfalt von verschiedenen Händlern: das sind ja alles Individuen, jeder hat seine eigene Aura. Wenn ich ins KaDeWe gehe, in die Lebensmittelabteilung, gibts auch ganz viele Stände, die Lebensmittel aus Spanien, aus Frankreich, aus Westfalen und sonstwo anbieten. Aber das ist alles so homogenisiert, weil das sind alles Angestellte. Während in der Markthalle, das sind alles Leute, die haben eine Leidenschaft (...) diese Mixtur von diesen ganzen Individuen in so einer Halle (...) wie die Leute da durch treiben, wie Ameisen in einem Bau, das finde ich faszinierend.“

TEXT:

Länge **05"**

Bernd Feuerhelm ist neben der Kreuzberger Eisenbahnhalle am Lausitzerplatz aufgewachsen.

3 O-TON Feuerhelm

Länge ca **35"**

„Und in der Markthalle zwischen diesen Ständen herumzuströmen, nisch kaufen, hab kein Geld jehabt um einzukaufen, einfach nur zu gucken: an dem Fischstand, wo die Fische in dem Bassin rumschwammen, wo der Fischhändler den... keene Ahnung wie die Fische alle hießen, aber der hat die da gleich zerlegt! Und das war natürlich unheimlich spannend für son kleinen Stepke, der kennt doch sowat jarnich.“

TEXT:

Länge **15"**

Auch den Kulturanthropologen Gunther Hirschfelder fasziniert die Sinnlichkeit der Markthallen. Der Regensburger Professor hat sich auf die Geschichte des Essens spezialisiert und betrachtet die Hallen aus dieser Sicht.

4 O-TON Hirschfelder

Länge **13"**

„In der Markthalle habe ich Dinge, die ich beschnuppern kann, die ich sensorisch erfassen kann, die ich anpacken kann und diesen Dingen kann ich eben trauen. Die Markthalle ist ein Instrument, wo ich mit einer Ware so verkehren kann, dass ich die Ware überhaupt erleben kann. Die Markthalle kann Garant dafür sein, dass wir uns als Gesellschaft den Lebensmitteln nicht noch stärker entfremden.“

TEXT:

Länge **13"**

Paolo Sanvito hingegen, Architekturhistoriker aus Italien, interessiert sich für die Baugeschichte der Hallen. Und er ist regelmäßiger Kunde in der Markthalle am Marheinekeplatz.

ATMO: Alimentari,

Länge ca **10"**

5 O-TON Sanvito, Paolo

Länge 32"

„Basilikum oder Petersilie, das sind so wichtige Kräuter, die grundsätzlich... mit Tomaten zum Beispiel auch ganz wichtig sind. Und wenn sie plötzlich fehlen, gerade an dem Punkt, wenn man mit dem Kochen anfängt, könnte man eine Krise haben. (lacht) Natürlich ist das alles nicht so tragisch. Oder Rosmarin und Salbei, das sind ganz einfache Kräuter, aber bei gewissen Fleischgerichten muss man entweder das eine oder das andere - es geht nicht ohne.“

6 O-TON Lorenzen, Bärbel

Länge 39"

„In der Markthalle ist kein Kunde ne Nummer. Jeder Kunde wird einzeln und individuell beraten und bedient. Und man gibt sich Mühe, dass die Ware auch immer tiptop in Ordnung ist, gerade in unserer Branche, Obst und Gemüse, war es ja nicht leicht! Man musste sich dann umstellen und auf Bio gehen und hatte gar nicht den Platz. In der alten Halle war der Stand ja noch kleiner, aber die Kunden haben gedrängt, die wollten für ihre Kinder Bio-Äpfel und Bio-Gemüse haben – und es war für uns eigentlich ein goldener Griff.“

7 O-TON Sanvito, Paolo

Länge ca 1'

„Der Lebensmittelhandel in der Markthalle steht im Gegensatz zu einer Entwicklung, die durchaus wahrnehmbar ist. (...) Europaweit, vielleicht nicht weltweit, aber dass es nur noch Supermärkte gibt, und auch nur noch aus einer einzigen Kette. (...) Das ist wahrscheinlich für Wirtschaftler logisch zu erleben, für aber unangenehm zu erleben, weil es zu einer Vereinheitlichung der Waren führt, zu einer Verengung der Auswahl und auch zu einer Willkür der Auswahl der Ursprungsländer, aus denen die Waren herkommen, weil ganz üblich ist, dass man Obst aus Südafrika, Chile und Neuseeland kaufen muss. (...) Das kann für Qualität des Essens nur schlecht sein.“

TEXT:

Länge 15"

Früher versorgten sich die Städter vor allem auf Wochenmärkten, auf denen die Bauern der Umgebung ihre Produkte anboten. Im 19. Jahrhundert entstanden dann Markthallen - überall in Europa. Dazu Gunther Hirschfelder:

8 O-TON Hirschfelder

Länge 27"

„Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war ja unglaublich dynamisch. Es ist die Zeit der Frühindustrialisierung, es ist die Zeit des Massenzuzugs in die Städte. Die Versorgung ist zu dieser Zeit agrarisch geprägt und zum großen Teil noch aus städtischen Gärten und aus dem direkten Umland. Und man muss auch sagen, die Versorgung ist in der Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert nicht ausreichend, die Bevölkerung ist unterversorgt, Hunger ist an der Tagesordnung.“

TEXT:

Länge 50"

In Berlin führten zwei Missernten 1847 zur so genannten Kartoffelrevolution. Die Preise für Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Berliner, waren enorm gestiegen. Wucherer erhöhten die Preise weiter, bis es zu Plünderungen und Krawallen kam. In der Folge wurde erstmals der Bau von Markthallen diskutiert, um die Versorgung der wachsenden Bevölkerung zu sichern.

Auch die Hygiene auf den rund 20 Berliner Wochenmärkten ließ zu wünschen übrig: Viele Marktfrauen breiteten ihr Obst und Gemüse einfach auf dem Boden aus. Um die Stände der Fleischer summten Schmeißfliegen, Gestank und Verkehrschaos führten zu häufigen Beschwerden.

1881 beschloss der Magistrat ein Markthallenkonzept, und innerhalb von nur einem Jahrzehnt wurden dann alle 14 Berliner Markthallen gebaut.

9 O-TON Hirschfelder

Länge 29''

„Städte wie vor allem Berlin, aber auch die großen Städte des Ruhrgebiets wachsen seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unaufhörlich, und vor allem seit die Industrialisierung in den 1860er Jahren stärker Fuß fasst, kommt es zu einem explosionsartigen Anwachsen des Warenumsatzes insgesamt (...), das (...) Deutsche Reich entsteht mit Berlin als zentraler Hauptstadt. Und da setzt eine regelrechte Explosion des städtischen Wachstums ein, und in der Folgezeit entstehen dann eine ganze Reihe großer Markthallen.“

TEXT:

Länge 12''

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden überall in den Großstädten Europas Markthallen errichtet, auch in Italien. Der Architekturhistoriker Sanvito beschreibt die Situation in Rom:

10 O-TON Sanvito, Paolo

Länge 1:45

„Also in Rom sind sie ganz planvoll gebaut worden, auch Ende des 19. Jahrhunderts, und ich glaube, das hatte mit urbanistischen Gedanken zu tun, da hat man sich auch sehr bemüht, Rom in allen Hinsichten zu erneuern, auch was die Verteilung der Vorräte angeht. Da hat man interessante Gedanken entwickelt, wie in Berlin (...): Im Rom hatte man eine ähnliche Situation, weil die Stadt enorm Zuwachs gewann durch die Einigung Italiens am Ende des Jahrhunderts und da hat man sehr viel in diesem eklektischen Stil gebaut – überall und dann auch diese Markthallen, die für die Bevölkerung für die Qualität des Lebens in allen Vierteln der Stadt zuständig waren. Das war der Gedanke. Und die sind sehr ähnlich den drei Berliner Markthallen, das ist das Interessante: auch in diesem eklektischen, post-klassischen Stil: Und dann sind sie großzügige Plätze mit sehr viel Raum, und kostspielig auch: man kann sich nicht vorstellen, dass die ganzen Eisenkonstruktionen und Verglasungen, die Lichthöfe billig gewesen sind – ganz im Gegenteil, da hat man investiert, sowohl in Italien als auch in Deutschland. Das sind interessante Architekturen vom technischen Gesichtspunkt, weil man wie in Ausstellungshallen sehr viel Glas benutzt hat (...) weil Licht auch für den Verkauf wichtig ist.“

11 O-TON Hirschfelder

Länge 25''

„Hier schlug sich nieder, was technologisch überhaupt möglich war. Es waren Stararchitekten, die diese Hallen bauten, es ist ja nicht wie heute beim Billig-Discounter, wo man auf die grüne Wiese so billig baut wie überhaupt, sondern es war eine Konsum-Kultur, die hier entstand, (...) in den Hallen, das war die Fortschrittsgläubigkeit des 19. Jahrhunderts, die sich hier spiegelte, mit all ihrem Pomp und all ihrem Glanz.“

TEXT:

Länge 20''

Die großzügige Architektur machte die Markthallen zu regelrechten Kathedralen des Konsums. Ein Besuch der Hallen bedeutete immer mehr als nur Einkauf für den täglichen Bedarf – auch noch nach dem 2. Weltkrieg. Bernd Feuerhelm erinnert sich an Einkaufsbummel in der Eisenbahnhalle Anfang der fünfziger Jahre:

12 O-TON Feuerhelm

Länge ca 50'

„Aber samstags, meine Schwester hat ja gelernt, Hutmacherin in der Oranienstraße, aber samstags war sie zuhause. Wenn ich nach der Schule nach Hause kam, sind wir richtig – also: haben uns nett zurecht gemacht, Mutter hat mir auch den Scheitel zur Seite gezogen: 'Komm mal her, hier, kämm' dich mal noch.' Und dann sind wir in die Markthalle gegangen, so wie ein Sonntagsspaziergang. Zum Einkaufen! (...) Meine Schwester hat sich natürlich wie junge Mädels für Kosmetik interessiert: Lippenstift, gab ja schon Nylons! (...) Ich lief denn ebend halt blöd hinterher.“

TEXT:

Länge 10''

Susanne Kalsdorf zog mit ihrer verwitweten Mutter vom ausgebombten Potsdamer Platz ins westliche Kreuzberg und lernte dort die Marheinekehalle kennen.

13 O-TON Kalsdorf, SusanneLänge **0'30"**

„Wenn meine Mutti Geld jekriecht hat sind wir da Würstchen mit Kartoffelsalat essen gegangen. (lacht) Das hört sich heute alles komisch an, aber da fand man das noch toll. Oder: 100g gekochten Schinken kaufen, zwei Brötchen und denn ins Kino, am Mehringdamm Ecke Möckernstraße, da war auch nen Kino. War ja noch billig, 50 Pfennig. (lacht)“

14 O-TON FeuerhelmLänge **09"**

„Denn gab's immer so: Ja Bernd, willst noch'n Würstchen (...) haben?“

MUSIK: Bully Buhlan, WunschballadeLänge **10"**

(nur Refrain: „Ich hab so großen Appetit, auf Würstchen mit Salat, ja! Würstchen mit Salat“)

15 O-TON FeuerhelmLänge **22"**

„Die Frauen alle in den Kittelschürzen, so wie auf den Dörfern noch. (... weiter ab 4:02) Und diese Kittelschürzen, die ja alle gleich aussehen, wenn da so vier Kittelschürzen in der Mitte der Markthalle stehen, haben ja alle die gleichen Haarfrisuren (...), die Frauen bisschen mollig alle, so wie aufm Dorf, so war die Atmosphäre.“

16 O-TON Lorenzen, BärbelLänge **50"**

„Die Hallenbälle wurden ja von den Standinhabern eigentlich persönlich mitjestaltet (...), waren nicht nur für die Standinhaber und deren Freunde, sondern für die Kunden auch. Und det fand ick natürlich sehr schön. Die ersten Hallenbälle waren jahrelang immer hier im Schultheiss inner Hasenheide, wir ham denn jesammelt, die Kollegen ham alle was jespendet, und dann haben wir davon ne Tombola jemacht, dass auf die Eintrittskarten hin alle gratis war, was an Jewinnen zur Verfügung stand. (...) Man kriecht ne gewisse Zusammengehörigkeit und de Kunden auch. Da hat man ma nen Wort jesprochen: Ach, wollen wir nich nen Sekt trinken jehen? Dann is man inne Bar jegangen (...) - die Halle gehörte quasi voll dazu.“

MUSIK: Bully Buhlan, WunschballadeLänge **10"**

(nur Refrain: „Ich hab so großen Appetit, auf Würstchen mit Salat, ja! Würstchen mit Salat“)

17 O-TON FeuerhelmLänge ca. **1'06"**

„Wenn's über det alte Paris mal 'n Film gibt mit Edith Piaf, wenn die Fleischer da ihre (...) Schweinehälften schleppen, und dann sitzen se da inner Kneipe watweißick, und dann erklingt denn so'n Liebeslied von Edith Piaf – det is natürlich, ich will nicht sagen Kitsch, aber Nostalgie pur. (...) Aber dit is eijentlich dit Kreuzberg, was ich nochma gerne (...) wie so'n Film nochmal aufleben lassen würde. Natürlich auf Kreuzberg und auf Berlin runterjebrochen: (...) Hier sang ja inner Halle nicht Edith Piaf sondern Bully Buhlan. Wenn man dit ma verjleicht, dann bekommt man ein Bild der Biederhaftigkeit, die hier herrschte: Ick möchte Würstchen mit Salat – und sie singt von der großen Liebe.“

TEXT:Länge: **25"**

Schweinehälften schleppen mussten Bärbel Lorenzen und ihr Mann nicht, aber das Leben als Obst- und Gemüsehändler in der Marheinekehalle war auch nicht einfach: Früh um vier im Fruchthof einkaufen, die Waren aus- und umladen, alles aufbauen und ansprechend dekorieren, bevor die Halle um 7 Uhr morgens öffnete. Die Mittagspause wurde in den Siebzigerjahren abgeschafft.

18 O-TON Lorenzen, BärbelLänge **21"**

„Aber der Tagesablauf ist, dass man wirklich keine Pause hatte. Weil um uns rum war ja Kaisers, Aldi, die durchweg auf hatten, Ham se gesagt, die Halle kann sich das auch nicht mehr erlauben, ja. Und ich habe immer gesagt, wir können uns nur auszeichnen, dass wir immer für die Kunden persönlich da sind.“

19 O-TON Feuerhelm

Länge ca. **50''**

Hier in Kreuzberg war ja diese Mischung aus Wohnen und Arbeiten. Und so punktuell hab ick diese Mischung auch in der Marheineke-Halle angetroffen. Und speziell an diesen Ständen im Mittelgang an der Ecke, dies Würstchenstände. Und da herrschte noch so ne Art, also die Frauen haben die Würstchen so verkauft wie ooch hier in fuffziger Jahren, mit Berliner Charme und Schnauze. So, und diese direkt Ansprache, dieses zack, zack „Willste den Salat mit Majoran oder ohne?“ Zack, zack. Also dieses ... Da wird nicht wie in Wien rumgeschwafelt, sag ich mal, sondern direkt. Det ist das Berliner Tempo.

ATMO: Rindersalami (CD Lorenzen, Take 11, ab ca 0:10)

ca **0'20''**

20 O-TON Hirschfelder

Länge **17''**

Die Hallen haben im 20. Jahrhundert einen beispiellosen Niedergang erfahren. Das sind diese strukturellen Gründe durch neue Vertriebskanäle im späten 19. Jahrhundert. Und natürlich erst durch den Supermarkt und durch den Discount. Und natürlich in Deutschland und gerade in Berlin durch die großen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges.

TEXT:

Länge **20''**

Die Marheinekehalle aber konnte ihre ursprüngliche Funktion bis in jüngste Zeit bewahren. Obwohl im Krieg bis auf die Grundmauern zerbombt, blieb sie als soziales und wirtschaftliches Gefüge erhalten. Die Händler verkauften einfach aus dem Keller weiter, bis sie nach zähen Verhandlungen mit dem Senat den Wiederaufbau der Halle durchsetzen konnten. Und sie wehrten den andernorts üblichen Einzug der Discounter ab.

21 Lorenzen, Bärbel

Länge ca. **24''**

„Dann sollte ja in unserer Halle Aldi rein, wir waren 62 Standinhaber. (...) Und es stand 62:0 gegen Aldi. Dann haben sie alle zusammen gehalten, und wir haben gesagt, das ist ja unmöglich! Wir sollten alle umgesetzt werden, dann wollten sie ne große Fläche für Aldi haben. Dann haben wir gesagt: Aldi hat inner Markthalle nichts zu suchen.“

Die Markthalle am Marheinekeplatz ist die letzte der Berliner Hallen in städtischen Besitz. 2007 wurde sie mit viel Aufwand entkernt und zur Straße hin geöffnet, um Platz für Imbissstände mit Terrassenbetrieb zu schaffen. Die eigentliche Marktfunktion ist dagegen zurückgetreten.

22 O-TON Driessen

Länge **19''**

die einzelnen Händler konnten nicht mehr überleben, weil es eben in Deutschland insbesondere einen wahnsinnig hart umkämpften Lebensmittelmarkt gibt. Also der Deutsche im europäischen Vergleich gibt deutlich weniger aus für Lebensmittel, und das, was er ausgibt, gibt er zu allergrößten Teilen in Discountern aus. Das ist also dieses Geiz-ist-geil-Phänomen der Deutschen.

Text:

Länge **1'10''**

Nur vier der 14 Berliner Markthallen sind noch in Betrieb. Die Markthalle VI in der Ackerstraße wurde in der DDR-Zeit zu einer Kaufhalle umgebaut, heute beherbergt sie einen Discounter.

In der Arminiushalle belegen ebenfalls Discounter einen Teil der Fläche. Nach dem Verkauf an einen privaten Investor steht die Moabiter Halle seit Herbst 2010 als Zunfthalle oder Manufakturenkaufhaus wieder zur Verfügung.

Die Markthalle in der Eisenbahnstraße war jahrelang von Leerstand geprägt, Teilflächen wurden an drei Discounter vermietet. Schließlich sollte die Halle meistbietend verkauft werden. Eine Anwohnerinitiative hat das verhindert und durchgesetzt, dass die Bewerber ein Konzept mit kleinteiligem Handel sowie

kulturellen und sozialen Angeboten vorlegen mussten. Den Zuschlag hat die Gruppe Markthalle Neun erhalten. Ihr Sprecher Nikolaus Driessen umreißt das Konzept mit einem Angebot von hochwertigen Produkten aus biologischer und konventioneller Landwirtschaft.

23 O-TON Driessen

Länge 39"

Das heißt wir werden sehr stark auf Regionalität setzen, wir werden hier gemeinsam mit Slow Food den ersten so genannten Earth Market in Berlin in dieser Halle stattfinden lassen. Earth Market ist ein Markt, der eben auch wieder nach ganz strengen Kriterien funktioniert, sprich es werden nur Händler zugelassen, die im Umkreis von 50 Kilometern ihre eigenen Produkte hergestellt haben, und damit hat man natürlich im Gegensatz zu einem, z.B. einem Discounter ne ganz andere Möglichkeit auch, Transparenz zu schaffen. Also man weiß letztlich, was auf den Teller kommt. Und man kennt den Mann, der einem sozusagen dieses Vertrauen geben kann.

TEXT:

Länge 15"

Christoph Hinderfeld, der neue Eigentümer der Arminiusshalle in Moabit, verfolgt ein Mischkonzept:

24 O-TON Hinderfeld

Länge ca. 1'

Also wir haben 1/3 alte, so genannte Ankernutzer, eben zwei Discounter, die langfristige Verträge haben, die auch einzuhalten waren, die belegen ein Drittel der Halle. Das zweite Drittel ist eine Reihe von alten Mietern einer Marktsituation, einer überdachten Marktsituation, also Produkte des täglichen Bedarfs, die eben in einer Marktsituation man üblicherweise sucht, und das dritte Drittel ist eben jetzt eine Kombination von auch Genuss orientierten Dingen, also Weinkompetenz, nicht verderbliche Lebensmittel, aber auch dazu passende Dinge: gedeckter Tisch, kleinteilige Designprodukte, faire made, fair trade Artikel, auch ein bisschen im Bereich Design und Möbel, was gut zu einander passt, also dass daraus ein spannender Ort entsteht aus unserer Sicht, also ein so genanntes Manufakturenkaufhaus.

TEXT:

Länge 27"

Hinderfeld setzt auf ein Publikum weit über Moabit hinaus. Viele Händler in seiner Halle verkaufen einen Großteil ihrer Waren über das Internet.

Ganz anders die Gruppe Markthalle Neun, die die Halle an der Eisenbahnstraße wieder zu einem wirtschaftlichen und sozialen Zentrum des Kiezes machen möchte. Dabei arbeitet sie mit dem Architekturbüro „Raumlabor“ zusammen. Matthias Rick von „Raumlabor“ betont die soziale Funktion der Halle:

25 O-TON Rick

Länge ca. 1'

Die Halle an sich ist für uns ein öffentlicher Raum. Wir haben auch in unserem Konzept versucht das zu stärken, wir wollen, wir wollen sozusagen den Straßenraum durch die Halle führen. Dass die Halle Teil des öffentlichen Raumes ist. Und d.h. auf der Straße ist diese Halle sozusagen für jeden und jede betretbar. Und benutzbar. Als Raum. Wie [...] ich durch die Wrangelstraße flanieren kann, find ich, es muss da sichergestellt sein, dass die Halle einladend ist zum Flanieren und zum Benutzen.

Es gibt [...] türkische, arabische Mitbürger, ältere Männer, die sich dort regelmäßig treffen und um diese leere Fläche immer im Kreis gehen und debattieren. Ja? Das find ich toll! Es gibt genauso gut irgendwelche Familien, die mit ihren Kindern und Kinderwagen ebenso um diese Fläche kreisen, mehrere Runden drehen und dann wieder rausgehen. Und das find ich großartig. Uns ich finde, so was muss einfach bestehen bleiben.

26 O-TON Driessen

Länge: 31"

In 10 Jahren wünsche ich mir, dass dieser Ort einfach das widerspiegelt, was sonst so in der Stadt Berlin, in Kreuzberg insbesondere so passiert, das heißt es soll eine bunte, belebte,

kreative, ungewöhnliche Halle sein, der man die 10 Jahre auch ansieht bzw. dann auch die 130, das heißt es muss ne Halle sein, die eben ne Geschichte hat.

27 O-TON Hirschfelder

Länge: 23''

Die Markthalle hat eben den Vorteil, dass Stammpublikum dort nicht nur einkaufen kann, sondern auch einen Kaffee trinken kann oder ein Bier trinken kann. Man trifft Bekannte, und in einer Gesellschaft mit einem hohen Gefahrenpotential, an Vereinsamung zugrunde zu gehen, da bieten diese Markthallen eben das, was Heinrich Böll einmal den neuen Ort der Menschlichkeit genannt hat.

28 O-TON Sanvito, Paolo

Länge 28''

„Weil die Markthalle ganz urtümlich ist. Es hat Tradition und es [...] beruht nicht auf einer spezifischen politischen Erneuerung der [...] Esspolitik, sondern es existiert schon, also es ist immanent. Und ich bin auch für die Erhaltung von solchen immanenten Institutionen, die Tradition vertreten.“

29 O-TON Hirschfelder

Länge 23''

Die Markthalle ist ein nostalgisches Projekt, sie lebt ein Stück weit von ihrer Tradition. Diese Tradition wird instrumentalisiert, die Markthalle ist aber gleichzeitig ein tragfähiges Konzept, um sichere regionale und saisonale Ware in größerer Menge mit einem kommunikativen Aspekt zum Verbraucher zu bringen, insofern ist die Markthalle zukunftsfähig und aktuell.

TEXT:

Länge 10''

Bärbel Lorenzen konnte sich nur schwer von ihrem Obst- und Gemüsestand in der Marheinekehalle trennen, als sie 2007 das Rentenalter erreichte.

30 O-TON Lorenzen, Bärbel

Länge 1'03''

„Dann kam die Verabschiedung Sylvester, und ich wollt ja sogar noch mitbedienen. Aber dann sagte unser Nachfolger, also Frau Lorenzen, nu machen Se die Schürze ab. Es kamen wenigsten 300 Kunden zur Verabschiedung. Kunden, die eigentlich über Neujahr noch wegbleiben wollten. Die sind deshalb früher zurückgekommen. Also wir haben die Geschenke und Aufmerksamkeiten mit drei Autos abgefahren. Ich hab aber auch mir viel Mühe gegeben. Ick hatte 250 Partybouletten vom Neulandfleischer, die großen Schnitzel – ich sag, schneidet die gleich durch -, Fisch abbraten lassen, Hähnchenkeulen, Hähnchenschnitzel, Pfannkuchen, wir hatten 34 Flaschen Sekt, wir hatten Bier, wir hatten Kaffee, wir hatten Wein, wir hatten alles. Wir haben richtig n Büffet aufgebaut für unsere Kunden. Jeder Kunde hat gesagt, wir gönnen Ihnen den Rentenbestand, aber es ist schlimm und traurig, dass Sie uns verlassen. Und man wollte ja immer denn auch sich beherrschen und nicht nur heulen, aber ich sah richtig elend und schlecht aus, also das ist ganz schlimm an die Substanz gegangen. Es war ein schöner, aufregender Tag, aber der hat die letzten Fasern meines Herzens jekostet.“

MUSIK: Bully Buhlan, Wunschballade, Auftakt instrumental (max 55'')

eventuell anschließend weiter MUSIK, Bully Buhlan, Wunschballade, zweite Strophe:

„Es darf kein Schweinebraten sein und auch kein Stammgericht. Nicht Hühnchen und auch kein Fasan, das lockt mich alles nicht. Für 30 Pfennig wünsch ich mir nicht Eier mit Spinat – nein! Auch keine Erbsen, bürgerlich, nur Würstchen mit Salat, ja! Würstchen mit Salat.“
(Tusch) ca 40''